

Vorwort zur ersten Auflage. *)

Von den zwei, durch besondere Titel unterschiedenen Abtheilungen dieser Schrift hat die erste den Zweck, die Atomistik der Körperwelt, nach ihrer Gestaltung durch die neuere exacte Physik, den philosophischen Anfechtungen gegenüber, denen sie unterliegt, als eine in der Natur gegründete, von der Naturwissenschaft daher geforderte, mit höhern allgemeinem Interessen nicht nur wohl verträgliche, sondern auch denselben dienstbare Ansicht ins Licht zu stellen, und von hier aus einige allgemeinere Blicke auf die philosophischen Richtungen zu werfen, mit denen sie in Conflict kommt; die zweite, zu zeigen, wie ein philosophischer Abschluss der Atomistik, den ihre Gegner bisher noch vermischen konnten, doch denkbar sei, nicht unter Aufgabe ihres bisherigen Wesens und ihrer bisher festgestellten Sätze, sondern durch Vorwegnahme des Ziels ihrer bisher eingeschlagenen Richtung.

Indem sich diese Schrift hienach wesentlich gegen philosophische Gegner wendet, wendet sie sich doch keinesweges ausschliesslich an dieselben. In der Hauptsache hat sie ein allgemeineres Publicum vor Augen, was Interesse an den allgemeinem Streitfragen, welche die Wissenschaft bewegen, nimmt, und dessen Urtheil über die vorliegende bisher, wie mich dünkt, in unbilliger Einseitigkeit von der

*) Die Capitelverweisungen in diesem Vorwort sind nach den Abänderungen der Capitelzahlen in der 2. Auflage abgeändert.

Gegenseite her bestimmt worden ist. Und gewiss verdient die Frage, um die es sich hier handelt, ein allgemeineres Interesse. Die Atomenfrage ist vielleicht der Punkt, in dem heutige Philosophie und heutige Naturwissenschaft am härtesten zusammentreffen und wieder am weitesten auseinandergehen. Die Frage, giebt es Atome oder nicht, ist zugleich die Frage über die Grundgestaltung, fast kann man sagen, um die Existenz der einen und der andern Lehre nach ihrem heutigen Bestande.

Physiker anlangend, so kann sich diese Schrift zwar nicht speciell und vorzugsweise an sie wenden wollen, sofern es für die meisten derselben einer Vertheidigung der Atomistik nicht bedarf, um einen philosophischen Abschluss derselben es nur wenigen zu thun sein mag. Doch dürfte für manche derselben die im ersten Theile gegebene Zusammenstellung der wichtigsten, theils empirischen, theils formalen Gesichtspunkte, auf welche sich die Atomistik stützen kann, immerhin in sofern von Interesse sein, als es (meines Wissens wenigstens) an einer Zusammenstellung der Art überhaupt fehlt, und als denen, welche nicht eine besondere Aufmerksamkeit auf die Fundamente der Naturwissenschaften gerichtet haben, leicht selbst entgeht, wie tief und wesentlich die Atomistik nach allen Seiten damit verwachsen, wie sehr durch das Bedürfniss, die Erscheinungen exact und klar zu verknüpfen, gefodert ist; ja es dürfte darin, dass sie ihre grössten Leistungen stets so still im Schoosse der Naturwissenschaft vollbracht, und dagegen stets so laut von Seiten der Philosophen angegriffen worden ist, einer der Hauptgründe liegen, dass sie selbst unter Naturforschern noch nicht die volle und allgemeine Anerkennung gefunden hat, die sie verdient.

Auch kann dem Physiker, der sich nicht einseitig in seiner Wissenschaft abschliessen will, die Differenz, in der er sich über eine der wichtigsten Grundlagen derselben mit der herrschenden Philosophie findet, doch nicht gleichgültig sein; und nachdem eine Verhandlung darüber bisher fast nur von der Gegenseite her stattge-

funden hat, mag es wohl sein Interesse berühren, dieselbe mit den zu Gebote stehenden Mitteln einmal von dem Standpunkt, auf dem er selbst steht, aufgenommen zu sehen. Hiebei galt es dann, weil die physikalische Atomistik nicht blos, oder eigentlich gar nicht, mit physikalischen Gründen angegriffen wird, ausser der Vertheidigung durch solche, die für den Physiker als solchen immer die entscheidenden bleiben werden, auch die allgemeineren Gesichtspunkte und Beziehungen ins Auge zu fassen, unter welche die Atomistik tritt. Während nun die ersten Capitel der ersten Abtheilung sich vorzugsweise mit der rein physikalischen Seite des Gegenstandes beschäftigen, ist in den letzten auf die allgemeineren Beziehungen desselben eingegangen und in den als Zusatzcapitel abgeordneten zu den Principien selbst, auf welche die physikalischen Argumente sich stützen, mit zurückgegangen.

Vielleicht darf ich in dieser Beziehung für eine Reihe von Betrachtungen im 15ten Capitel der ersten Abtheilung einige Aufmerksamkeit des Physikers insbesondere aus folgendem Gesichtspunkte in Anspruch nehmen. Es scheint mir, dass Physiker und überhaupt Naturforscher, wenn sie zu gewissen Gränzbetrachtungen ihres Gebiets gelangen, sich leicht dadurch desorientiren lassen, dass sie meinen, es sei hinter der Welt der körperlichen und geistigen Erscheinung noch ein dunkles Wesen anzunehmen und bei gründlicher Betrachtung darauf Rücksicht zu nehmen, wozu die Philosophie den Schlüssel sei es biete oder bieten solle. All' was wir sehen, hören, tastend fühlen, ja wohl gar, was wir denken, sei doch nur subjectiver Schein, gezogen vor etwas, was den Schein erst giebt, der für Jeden ein anderer nach dem andern Baue seines Auges und Gehirns, die nur Instrumente dieses Scheines; und es gelte endlich immer, nach dem wahrhaft und objectiv an sich Seienden, Realen zu fragen, das hinter aller Welt des Scheines liegt, und, wo nicht die Beschaffenheit und Verhältnisse dieses Seienden an sich, die immerhin unerkennbar sein mögen, aber die Verhältnisse der Scheinwelt dazu festzustellen und diese selbst jedenfalls als solche anzu-

erkennen. Das endlich sei die wahre Tiefe. (Kant, Herbart, die meisten Naturforscher, wenn sie sich vertiefen.) Ich suche zu zeigen, dass es die Tiefe eines Schattens ist, die man hinter der Tiefe der ganzen vollen lichten Welt noch sucht. Zwar giebt es Schatten, doch nur, den die Dinge auf einander selber werfen. Und die Verhältnisse davon aufzusuchen, giebt allein das wahre und höhere Licht.

Es kann natürlich nicht meine Absicht sein, diesen Gegenstand im Vorwort hier recapituliren zu wollen; doch will ich hier zur Erläuterung noch eine kleine Historie beifügen, die mir eben beifällt, indem ich dieses schreibe. Prof. Ermann d. A. erzählte sie mir, als ich ihn vor Jahren in Berlin besuchte, und sie ist mir, ich weiss nicht warum, im Gedächtniss geblieben, nachdem mir so viel merkwürdigere Geschichten entfallen sind.

Ein vornehmer Pole oder Russe besuchte ein grosses Fabrik-
etablissement in Berlin, das durch eine Dampfmaschine in Betrieb
gesetzt war. Er liess sich in der ganzen Anstalt herumführen, besah
alle Theile derselben sehr genau, verfolgte das Ineinandergreifen
der Maschinentheile, fragte nach allem Möglichen, unterhielt sich
über die Verhältnisse der Anstalt mit dem herumführenden Werk-
führer sehr verständig, kurz, schien vollkommen über den Gang,
das Getriebe der Anstalt orientirt zu sein; als er endlich, nachdem
Alles durchgegangen war, zum höchsten Erstaunen des Werkführers
sagte: wollen Sie mir nun nicht auch die untern Räume zeigen, wo
die Pferde stehen? — So fragt man nach den Pferden unten, nach-
dem man den ganzen Gang, und, wenn nicht den Erbauer, aber die
Arbeiter an der Maschine, Alles vor Augen gehabt hat.

Ich sage einfach in jenem Capitel: es giebt keine Pferde unten.

Gelänge es mir, mit meiner Darstellung der Philosophie auch
nur eine Seele abzustreiten, die sich mit ihr in jene dunkle Tiefe
der Betrachtungen verloren geben will, wo Alles nur Heulen und
Zähklappen und jeder wider den Andern ist, so würde ich schon
glauben, etwas geleistet zu haben.

Nicht für unnütz halte ich es, besonders darauf hinzuweisen, dass, während die zweite Abtheilung dieser Schrift sich ganz auf die erste stützt, und ohne die Begründungen der ersten gar keinen Boden haben würde, dagegen nicht das Umgekehrte der Fall ist, wenn schon die Gegner aus Gesichtspunkten, denen entgegenzutreten gerade eine Hauptabsicht dieser Schrift ist, es vielleicht so darstellen mögen, als hänge die Gültigkeit der physikalischen Atomistik, wie sie in der ersten Abtheilung vertheidigt wird, an der Gültigkeit einer philosophischen Atomistik, zu der sie Dieser oder Jener erheben oder in der sie Dieser oder Jener (respectiv wir selbst) abzuschliessen versuchen mag; und könne ich also auch die physikalische Atomistik nur auf Grund der philosophischen halten wollen, in der ich sie in der zweiten Abtheilung abzuschliessen versuche. Diess aber heisst, meines Erachtens, die Sache auf den Kopf stellen. Selbst wenn man den metaphysischen Gesichtspunkt (im Sinne der Auffassung der Metaphysik S. 149), durch den ich den philosophischen Abschluss zu bewirken versuche, verwerfen will, würden damit doch alle Argumente, welche für die physikalische Atomistik nach ihrem heutigen Stande bestehen, bestehend bleiben. Die Sachlage ist die, dass die physikalische Atomistik, indem sie eine Gliederung und Untergliederung der Körper über das scheinbare Continuum hinaus in discrete Theile fodert, behauptet und beweist, und darin liegt ihr Wesen, doch über die Beschaffenheit der letzten Glieder, der Grundatome noch nichts Bestimmtes auszusagen vermag. Wie sich die Welt in discrete Weltsysteme und Weltkörper gliedert, so weiter der Weltkörper und jeder Körper in Atomen-systeme (sog. Molecule) und Atome, die nur aus ähnlichen Gründen eine continuirliche Masse zu bilden scheinen, als die Sterne im Nebelflecke. Das ist, kurz gesagt, das, was sie weiss. Aber wie gross, wie klein, wie gestaltet, als was überhaupt zu fassen sind endlich die letzten Glieder, die Grundatome? Die Physik vermag uns darüber nichts Sicheres zu sagen. Nur das eben weiss sie zu sagen, die Gliederung in Discretum reicht weiter, als das Auge und

erkennen. Das endlich sei die wahre Tiefe. (Kant, Herbart, die meisten Naturforscher, wenn sie sich vertiefen.) Ich suche zu zeigen, dass es die Tiefe eines Schattens ist, die man hinter der Tiefe der ganzen vollen lichten Welt noch sucht. Zwar giebt es Schatten, doch nur, den die Dinge auf einander selber werfen. Und die Verhältnisse davon aufzusuchen, giebt allein das wahre und höhere Licht.

Es kann natürlich nicht meine Absicht sein, diesen Gegenstand im Vorwort hier recapituliren zu wollen; doch will ich hier zur Erläuterung noch eine kleine Historie beifügen, die mir eben beifällt, indem ich dieses schreibe. Prof. Ermann d. A. erzählte sie mir, als ich ihn vor Jahren in Berlin besuchte, und sie ist mir, ich weiss nicht warum, im Gedächtniss geblieben, nachdem mir so viel merkwürdigere Geschichten entfallen sind.

Ein vornehmer Pole oder Russe besuchte ein grosses Fabrik-
 etablissement in Berlin, das durch eine Dampfmaschine in Betrieb
 gesetzt war. Er liess sich in der ganzen Anstalt herumführen, besah
 alle Theile derselben sehr genau, verfolgte das Ineinandergreifen
 der Maschinentheile, fragte nach allem Möglichen, unterhielt sich
 über die Verhältnisse der Anstalt mit dem herumführenden Werk-
 führer sehr verständig, kurz, schien vollkommen über den Gang,
 das Getriebe der Anstalt orientirt zu sein; als er endlich, nachdem
 Alles durchgegangen war, zum höchsten Erstaunen des Werkführers
 sagte: wollen Sie mir nun nicht auch die untern Räume zeigen, wo
 die Pferde stehen? — So fragt man nach den Pferden unten, nach-
 dem man den ganzen Gang, und, wenn nicht den Erbauer, aber die
 Arbeiter an der Maschine, Alles vor Augen gehabt hat.

Ich sage einfach in jenem Capitel: es giebt keine Pferde unten.

Gelänge es mir, mit meiner Darstellung der Philosophie auch
 nur eine Seele abzustreiten, die sich mit ihr in jene dunkle Tiefe
 der Betrachtungen verloren geben will, wo Alles nur Heulen und
 Zähnklappen und jeder wider den Andern ist, so würde ich schon
 glauben, etwas geleistet zu haben.

Nicht für unnütz halte ich es, besonders darauf hinzuweisen, dass, während die zweite Abtheilung dieser Schrift sich ganz auf die erste stützt, und ohne die Begründungen der ersten gar keinen Boden haben würde, dagegen nicht das Umgekehrte der Fall ist, wenn schon die Gegner aus Gesichtspunkten, denen entgegenzutreten gerade eine Hauptabsicht dieser Schrift ist, es vielleicht so darstellen mögen, als hänge die Gültigkeit der physikalischen Atomistik, wie sie in der ersten Abtheilung vertheidigt wird, an der Gültigkeit einer philosophischen Atomistik, zu der sie Dieser oder Jener erheben oder in der sie Dieser oder Jener (respectiv wir selbst) abzuschliessen versuchen mag; und könne ich also auch die physikalische Atomistik nur auf Grund der philosophischen halten wollen, in der ich sie in der zweiten Abtheilung abzuschliessen versuche. Diess aber heisst, meines Erachtens, die Sache auf den Kopf stellen. Selbst wenn man den metaphysischen Gesichtspunkt (im Sinne der Auffassung der Metaphysik S. 149), durch den ich den philosophischen Abschluss zu bewirken versuche, verwerfen will, würden damit doch alle Argumente, welche für die physikalische Atomistik nach ihrem heutigen Stande bestehen, bestehend bleiben. Die Sachlage ist die, dass die physikalische Atomistik, indem sie eine Gliederung und Untergliederung der Körper über das scheinbare Continuum hinaus in discrete Theile fodert, behauptet und beweist, und darin liegt ihr Wesen, doch über die Beschaffenheit der letzten Glieder, der Grundatome noch nichts Bestimmtes auszusagen vermag. Wie sich die Welt in discrete Weltsysteme und Weltkörper gliedert, so weiter der Weltkörper und jeder Körper in Atomen-systeme (sog. Molecule) und Atome, die nur aus ähnlichen Gründen eine continuirliche Masse zu bilden scheinen, als die Sterne im Nebelflecke. Das ist, kurz gesagt, das, was sie weiss. Aber wie gross, wie klein, wie gestaltet, als was überhaupt zu fassen sind endlich die letzten Glieder, die Grundatome? Die Physik vermag uns darüber nichts Sicheres zu sagen. Nur das eben weiss sie zu sagen, die Gliederung in Discretum reicht weiter, als das Auge und

das Mikroskop solche verfolgen lässt. Die Gränze aber liegt für sie noch im Unbestimmten und Dunkeln. Nun kann man diese Unbestimmtheit, die so in letzter Instanz physikalischerseits noch übrig bleibt, in philosophischem Interesse und mit einem philosophischen Vorblick zu erledigen suchen; aber gesetzt, das Interesse werde durch den Versuch nicht befriedigt, der Blick habe getäuscht, die philosophische Ansicht, die über den physikalischen Nexus von Thatsachen, den die heutige Atomistik repräsentirt und gewährt, hinaus oder hinter denselben zurückzugehen versucht, sei irrig, so würde diess nur eine neue philosophische Ansicht, einen zulänglichen Abschluss fodern, nicht jenen Nexus von Thatsachen, und hiemit nicht die physikalische Atomistik, ungültig machen. Dass aber die Atomistik in jener vorsichtigen Beschränkung, in der wir sie im ersten Theile halten, und in der sie jeder besonnene Physiker mit uns halten wird, wo selbst vieles physikalisch dabei zu Bestimmende noch dahingestellt wird, die philosophischen Fragen und Schwierigkeiten über das Wesen der Materie und Kraft aber noch gar nicht beginnen und nur ungehörigerweise ins Spiel gezogen werden könnten, dass, sage ich, die Atomistik in dieser vorsichtigen Beschränkung wirklich eine Ansicht ist, die einen Nexus von Thatsachen repräsentirt und gewährt, soll eben durch den ersten Theil dieser Schrift gezeigt werden.

Wenn ich dann aber doch im zweiten Theile den Versuch mache, diese Beschränkung aufzugeben, und auf die letzte Constitution der Materie selbst einzugehen, so mag man diesen Versuch mit Nachsicht aufnehmen. Will man einmal mit einer Metaphysik über eine Physik hinausgehen, und ich meine, es ist wirklich ein Bedürfniss des Menschen, nach jedem Ziel vorauszublicken, schon ehe man dabei steht, so halte ich dafür, dass die dort aufgestellte Ansicht die wahrscheinlichste ist, auf die man kommen kann, indem sie sich eben so als absolute Gränze des Weges, den der Nexus der physikalischen Thatsachen schon zu gehen nöthigt (daher auch schon Physiker vor mir darauf gekommen sind), wie dadurch empfiehlt,

dass sie selbst einen reinen und klaren Nexus metaphysischer Begriffe mitführt, der nun freilich kein dialektischer im Sinne der neuern Philosophie ist, den ich aber demselben weit vorziehe, weil er nicht bloß Product und Producent eines zweideutigen Formalismus ist, sondern den vorstellbaren Zusammenhang der Welt Dinge direct und compact in letzte Spitzen und Knoten zusammenfasst. Indem ich aber selbst (S. 149) gestehe, dass ich die Metaphysik für keine so exacte Wissenschaft halte, als die mathematische Physik, gestehe ich auch ein Moment der Unsicherheit in solchen Betrachtungen, wie ich sie anstellen werde, zu. Man mag diess Bekenntniss der Unsicherheit eines der wichtigsten Theile der Philosophie für eine Ketzerei gegen die Philosophie selbst halten, doch spricht jedenfalls der thatsächliche Stand aller bisherigen Metaphysik für mich.

Mit Vorigem glaube ich zugleich den formellen Gesichtspunkt, nach welchem ich in dieser Schrift die physikalische und philosophische Atomistik scheidet, hinreichend bezeichnet zu haben; denn Misverständniss wäre es, mir eine Scheidung in der Sache aufbürden zu wollen. In der physikalischen Atomistik stelle ich das auf, was sich bis jetzt physikalisch, d. i. durch eine Verknüpfung von Thatsachen begründen lässt, in der philosophischen das, was sich auf Grund des physikalisch Begründeten philosophisch, d. h. aus dem Bedürfniss, einen reinen begrifflichen Abschluss zu erhalten, fordern lässt. Aber Forderungen haben überhaupt nicht leicht die Sicherheit von Begründungen; und es ist gut, beides so scharf und streng als möglich auseinander zu halten. Nur darum eben sind hier zwei Theile aus dem gemacht, welchem eine einige Sache unterliegen muss. Nach Massgabe, als die Physik fortschreitet, wird sie nun entweder den philosophischen Vorforderungen immer mehr nachkommen oder die Philosophie ihrerseits ihre Forderungen nach diesen Fortschritten immer mehr entweder berichtigen oder fester stellen können; denn je weiter der Fortschritt zum Ziele, desto sicherer der Vorblick danach. Das richtige philosophische Ziel der Physik wird endlich die Vollendung der Physik sein.

Ich wünschte, dass auch die Gegner der Atomistik die Trennung der zwei Fragen, die hiemit gemacht wird, wohl im Auge behalten: besteht eine Gliederung der continuirlich erscheinenden Körpermassen, und, ist die Weise, wie sich Dieser oder Jener, wir selbst, die Constitution der letzten Glieder denkt, richtig? und eben nur in jener Frage die Lebensfrage der physikalischen Atomistik sehen mögen, weil sie in der That nur darin liegt. Nur zu häufig, ja vielleicht gewöhnlich, wird die erste Frage blos deshalb verneint, weil sie mit der zweiten zusammengeworfen, verwechselt und vermengt wird. Man trennt aber doch sonst überall zweckmässig zwei Fragen, wenn sie sich wirklich trennen lassen und möglicherweise eine verschiedene Beantwortung zulassen, was hier der Fall ist. Was ist nicht Alles über die Constitution der letzten Atome gefabelt und gefaselt worden, wie wenig klare Vorstellungen herrschen noch über das Wesen der Materie überhaupt und haben in atomistischen Darstellungen nicht minder als dynamischen Platz gegriffen. Die Beurtheilung der Triftigkeit der physikalischen Atomistik innerhalb der bezeichneten Grenzen hängt aber gar nicht hieran, sondern blos ihre Fortentwicklung und Vertiefung. Wer durch solche untriftige Auffassungen der letzten Glieder und des Begriffs der Materie, Kraft u. s. w. die discrete Gliederung der Materie überhaupt widerlegt halten wollte, würde gerade so untriftig schliessen, als wer die Zellen in der Pflanze damit widerlegt halten wollte, dass über die ursprüngliche Bildung, die letzte Constitution der Zellenwand und des Zellkerns und den Begriff der Zelle selbst noch höchst unsichere, schwankende und unklare Vorstellungen bestehen. Die Zelle besteht trotz dem. Ein Fehler der Gegner ist freilich der, dass sie meinen, die Existenz des Atoms sei darum weniger erweislich, als der Zelle, weil jene nur durch einen Zusammenhang von Erfahrungen, diese schon durch eine einzelne Erfahrung constatirt werden kann. Hierüber weiter zu sprechen, ist im Vorwort nicht der Ort; die Schrift selbst wird diesen Punkt weiter zu beleuchten haben.

Ich bezweifle freilich nicht, dass mein obiger Wunsch umsonst gethan ist. Die philosophischen Gegner werden ebenso wenig geneigt sein, auf die verlangte Trennung der genannten Fragen einzugehen, als noch einiger andern Fragen, worauf ich nicht minder im Laufe dieser Schrift dringe; und ich leugne gar nicht, dass in jedem aprioristischen Zusammenhange alle diese Fragen auch im Zusammenhange werden aufzufassen und zu behandeln sein. Allein man vergesse nicht, dass im Folgenden nicht die Absicht ist, den mannichfachen und sich widerstreitenden aprioristischen Untersuchungen über diese Fragen eine neue hinzuzufügen, wozu gewiss kein Bedürfniss vorhanden ist, sondern vielmehr denselben auf einem von ihrem Widerstreite unbetheiligten Wege entgegenzutreten, mit der Untersuchung dessen nämlich, was Thatsachen im Sinne exacter (d. i. logisch mathematischer) Verknüpfung lehren und fodern. Selbst der Philosoph aber, mag er auch diesen Weg nicht selbst gehen wollen, kann oder sollte wenigstens nicht eine Controle und Prüfung auf demselben verwerfen. Um so mehr setze ich voraus, dass sie andern erwünscht sein kann; und ich wende mich wie gesagt nicht allein an Philosophen. Die exacte Wissenschaft kann aber principiell nicht aus Einem vorweggenommenen Grundsatz heraus Alles beweisen oder erledigen wollen, wie es die Philosophie wohl oft versucht, aber niemals geleistet hat; und das bisherige Mislingen dieser Versuche macht selbst die Controle auf dem andern Wege nöthig, den wir hier einschlagen. Darum bedarf es hier einer Trennung von manchen Fragen, welche die Philosophie immerhin in solidarischer Verbindung behandeln und sich damit der Gefahr aussetzen mag, dass mit einem Theile ihres Zusammenhanges ihr ganzer Zusammenhang fällt. *)

*) Eine Abhandlung des jüngern Fichte gegen die Atomistik (in d. Zeitschr. f. Philos. 1854 S. 24), die mir zu Händen kommt, nachdem diese ganze Schrift mit Einschluss des Vorworts schon geschrieben war, giebt mir Anlass, dem Obigen noch

Man wird übrigens schon nach dem Umstande, dass ich nach einer Bestreitung der philosophischen Gegner im ersten Theile selbst auf den Versuch eines philosophischen Abschlusses der Atomistik im zweiten Theile eingehe und im Laufe des ersten Theils sogar ein Hauptargument für die Atomistik darein lege, sie gegen so manche Physiker (und Chemiker) selbst damit vertheidige, dass sie durch die Philosophie der Physik gefodert werde, dieser Schrift nicht den Vorwurf machen können, dass sie eine antiphilosophische Richtung verfolge. Und so sehr die Richtung unserer Philosophie, die wir so zu nennen uns nicht scheuen, der herrschenden aus gewissem Gesichtspunkte entgegengesetzt sein mag, bleibt ihr doch die Auf-

einige bekräftigende Worte hinzuzufügen. Die oben gefoderte Trennung beider Fragen wird auch in dieser Abhandlung vermisst; und was vom Verf. gegen die Versuche mancher Physiker, theils die letzte Constitution der Atome zu ergründen, theils die Thatsache der Atome begrifflich zu fassen, zu beziehen und zu deuten, nicht untriftig gesagt worden ist, erscheint doch sogleich untriftig, wenn es gegen die Atomistik überhaupt gelten soll. Nach Massgabe als der Physiker über die Grenzen der ersten Fragestellung hinaus in das Gebiet der Philosophie hinübergreift, und die Aufforderung dazu bestreite ich nicht, da ich ihr selbst nachgebe, fällt er auch fast nothwendig dem Schicksal anheim, was alle philosophischen Versuche, das Letzte zu ergründen und Grundbegriffe auf einander zu beziehen, bisher gehabt haben, d. i. ins Schwankende, Streitige zu gerathen, wobei das Meiste in der Regel Wortstreit ist.

Aber eben desshalb muss man Das, worüber alle Atomistiker einig und aus physikalischem Gesichtspunkte klar sind, von Dem trennen, worüber sie uneins und philosophisch unklar sind. Indem Fichte eins mit dem andern verwirft, schüttet er das Kind mit dem Bade aus, das allein wegzuschütten war. Hiezu bringen wir selbst einen Topf herbei; das Kind aber wollen wir retten.

Die physikalische Atomistik, wie sie von mir im 13. Capitel des ersten Theils dargelegt ist, kann überhaupt weder philosophisch (aus Begriffen heraus) begründet, noch widerlegt werden; sie kann aber selbst unter den Grundlagen einer Philosophie zählen, welche ihre Begriffe auf Sachverhältnisse stützen will. Die philosophische Atomistik, wie sie von mir im zweiten Theile dargelegt ist, steht natürlich auch philosophischen Einwürfen offen.

Eine ausführlichere Replik gegen Fichte habe ich im dritten Heft der philosophischen Zeitschrift 1854 geliefert.

gabe, Allgemeinstes, Höchstes und Letztes zu suchen, damit gemein. Der Unterschied liegt zuletzt nur in dem Wege und der Weise des Suchens. Nun bestrebe ich mich zu zeigen, dass mit der Atomistik sich nicht nur ein Suchen Dessen, was die Philosophie zu suchen hat, sehr wohl verträgt, sondern dass sie selbst als ein Fund im Sinne dieses Suchens zu betrachten ist, der von der Philosophie vorlängst zuerst erblickt, von der Physik aber aufgehoben ward, und den diese der Philosophie, die ihn inzwischen verwarf, in vollkommenerer Gestalt nun wieder bietet. Ich suche zu zeigen, wie eine Philosophie, die diesen Fund verwirft, sich selbst verloren giebt; womit doch nicht die Philosophie überhaupt verloren sein wird; denn die Philosophie stirbt nicht. Alles, was ich in dieser Schrift gegen die Philosophen und die Philosophie ohne Beisatz sage, hat man also auch nur gegen die jetzt weit vorherrschende antiatomistische Richtung der Philosophie, nicht gegen die Philosophie überhaupt gesagt zu halten. Es wäre nur weitläufig gewesen, diess jedesmal besonders hinzuzufügen; und wer mich in dieser Beziehung nicht missverstehen will, kann mich nicht missverstehen.

Wenn man aber die Angriffe in dieser Schrift gegen die Schelling'sche, Hegel'sche, Herbart'sche und die von erstern abgeleiteten Weisen des Philosophirens (als sämtlich der antiatomistischen Richtung angehörig und sie heutzutage hauptsächlich bestimmend) doch etwas hart und unumwunden findet, so möge man nicht übersehen, dass sie als Abwehr gleich harter und, wie hier mindestens zu zeigen versucht wird, minder gerechter und begründeter Angriffe gegen die hier vertretene Lehre motivirt sind.

Es mag aber allerdings sein, dass im Eifer der Vertheidigung oder des Angriffs die Anerkennung doch zu sehr zurücktritt, die in jedem Fall Männern gebührt, welche, wenn auch nicht die wirklichen Besitzer der absoluten Sophia, als die sie sich selbst laut proklamirten, doch sicher die Vertreter und Erhalter einer Philosophia längere Zeit hindurch gewesen und es noch in ihren Abkömmlingen sind, die nur das lebhafteste Begehren mit dem Haben, den Gang mit

dem Ziele verwechselte. Giebt's doch ohne Begehren kein Haben, ohne Gang kein Ziel; und wer wird je sich des vollen sichern Habens, der richtigen Fassung des Ziels voll rühmen können! Ja, gestehe ich es, fast schlägt mir das Gewissen, wenn ich mich erinnere, was ich selbst jenen Männern verdanke, wie ich, der ich so weit von Schelling abgefallen und nur diesen Abfall hier zur Geltung bringe, doch ursprünglich mit meiner ganzen Philosophie von seinem Stamm gefallen; wie ich die beste Frucht von einem freilich weit abgobogenen Zweige Hegel's gepflückt, wie ich aus Herbart's Asche, um die ich Stamm und Frucht bedaure und vermisse, doch eine Kohle auf meinem eigenen Herde gebrannt (Zend-Avesta II. 351. 43. 373). Es soll ja aber auch mit all' dem, was in dieser Schrift nach ihrem Charakter als Streitschrift gesagt ist und gesagt werden musste, nicht überhaupt gesagt sein, dass Die, gegen welche sie sich richtet, ganz umsonst gelebt und gestrebt haben, da sie das Bewusstsein, dass es über der gemeinen Sinnesbetrachtung, der zerstückelten Weltauffassung, der todten Regel noch etwas Allgemeineres, Höheres, Lebendigeres, Ganzes, nach allen endlichen Zielen auch letzte Ziele gebe, nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch diesem Bewusstsein eine, wenn schon nur schwankende und zerfliessliche Gestaltung, aber doch eine Gestaltung, die sicher grosse Züge der Wahrheit enthält, gegeben haben; und dass Alle, die von ihnen ausgegangen und über sie hinausgegangen (denn wer stände noch ganz bei ihnen), nur in grössere Irren gegangen sind. Im Gegentheil; es hiesse, mit ihrem Streben zugleich das unsere schlagen. Nur eben in dieser Schrift, bei diesem Gegenstande war wenig Anlass, diess hervorzuheben, was ich hier nun zur Ergänzung eines sonst mit Recht unbillig und halb blind erscheinenden Urtheils glaube hervorheben zu müssen, da die Opposition, in die ihre Richtungen gegen die hier vertretene treten, meines Erachtens eben nicht auf jenen Vorzügen der grossen, hohen, einigen, lebendigen Betrachtung und Gestaltung, sondern auf dem gänzlichen Verkennen und Fehlen der Bedingungen einer klaren Betrachtung, einer haltbaren Gestal-

tung, auf der Zerfliesslichkeit und Bodenlosigkeit ihrer Fundamente beruht; und in dieser Hinsicht weiss ich nichts von den gemachten Angriffen zurückzunehmen oder in Betreff Herbart's nur so viel auszunehmen, als ich freilich zugleich von jenen Vorzügen bei ihm zurücknehmen muss.

Vielleicht kann es für den ersten Blick auffallend erscheinen, dass gerade gegen Herbart sich in dieser Schrift manche vorzugsweise scharfe Aeusserungen finden, da unter allen genannten Richtungen die seinige der hier vertretenen am verwandtesten erscheinen mag. Ist er doch auch ein Atomistiker, in anderer Bedeutung zwar, so dass er unserer Atomistik direct widerspricht; aber hängt diess nicht bloß daran, dass er mit seiner Atomistik bis zu grösserer Tiefe herabgegangen? bleibt doch das atomistische Princip ihm mit uns gemein; — dringt er doch ganz ebenso sehr wie wir darauf, rein vom Gegebenen auszugehen, zwar nur, um es sofort in ein Nichtgegebenes zu verwandeln; aber theilen wir nicht mit dem atomistischen Princip nun auch den Ausgangspunkt und Realgrund seines philosophischen Ganges, und sind nicht unsere Atome auch ein Nichtgegebenes?

So mag man den Grund darin finden, dass, wo zwei Richtungen nicht überhaupt zusammenfallen, jeder Berührungspunkt mehr zugleich ein Divergenzpunkt mehr ist, der die Abweichung um so schärfer hervortreten lässt, und zwischen Verwandten die Gelegenheit zu Conflicten oft am grössten. In der That sind jene Berührungspunkte, die ich anerkenne, zugleich Punkte, von denen aus die wesentlichste Abweichung beginnt, so, dass man nach Allem die Verwandtschaft der beiderseitigen Weltanschauungsweisen doch nicht zu gross finden wird.

Inzwischen weil Das, was wir unsere philosophische Atomistik nennen, sei es im Princip, sei es in der Sache, doch um so leichter mit der Herbart'schen Monadologie verwechselt werden könnte, als sie sich auch im Namen der einfachen Wesen mit ihr begegnet, habe ich kurz sowohl jene Berührungspunkte, die sie wirklich damit ge-

mein hat, als die Gesichtspunkte der Abweichung davon in einer übersichtlichen Zusammenstellung der Hauptmomente der beiderseitigen Weltansichten in einem Capitel der zweiten Abtheilung zu resumiren gesucht,*) wobei ich mir erlaube, hinsichtlich der nähern Begründung meines Urtheils über die Herbart'sche Metaphysik (um die sich's allein bei den hier besprochenen Fragen handelt) auf eine, diesem Gegenstand besonders gewidmete Abhandlung in Fichte's Zeits. N. F. Band XXIII. Heft 1 mit zu verweisen.

Ob aber die Richtung, die ich den genannten Richtungen gegenüber in dieser Schrift vertrete, und nach ihren formellen Gesichtspunkten an mehreren Orten dieser Schrift zu charakterisiren versucht habe, wirklich die richtige sei, darüber lässt sich freilich so gut streiten, als jene Richtungen unter einander selbst streiten, und es kann nun diese Schrift selbst mit zu dieser Vertretung dienen.

Indem ich in diesem Vorwort die Richtung, den Charakter und Inhalt der ganzen Schrift nach ihren beiden Abtheilungen zugleich in allgemeiner Weise vorweg anzudeuten suchte, liegt es in der Natur der Sache, dass auf Manches davon in den besondern Eingängen und Betrachtungen dieser Abtheilungen wird zurückzukommen sein, und es möge also entschuldigt werden, wenn in dieser Beziehung Einiges von allgemeinen Gesichtspunkten hier vorgegriffen und später als Wiederholung erscheint.

*) Dieses Capitel ist in der jetzigen Auflage durch ein anderes von allgemeinerer Tendenz (das 28) vertreten.